

# Meine Erinnerungen an 35 Jahre Universität Yamaguchi

Es war Ende Mai 1988, als ich zum ersten Mal einen Fuß in die Yamaguchi-Universität setzte. Zwischen dem Parkplatz am Haupttor und dem heutigen Bildungszentrum der Universität (大学教育センター) verlief ein Steinweg neben dem Karpfenteich und ich hatte das Gefühl, einen stilvollen Park zu betreten. Als ich später oft müde vom Unterricht und langen Sitzungen auf dem Nachhauseweg darauf zum Parkplatz ging, bemerkte ich, dass ich mich darauf konzentrieren musste, die Trittsteine nicht zu verfehlen. Mein Kopf wurde dadurch klar und erfrischt. Inzwischen ist der Weg verbreitert und trittsicher, aber manchmal vermisse ich den alten Steinweg.

Mein erster offizieller Arbeitstag war der erste Juni. Dies war der Gründungstag der Universität, daher unterrichtsfrei. Stattdessen gab es ein Sportfest mit anschließender feucht-fröhlicher Party. Kein schlechter Start für meinen Job, aber der Alltag sah natürlich anders aus. Sobald ich am nächsten Tag zum ersten Mal ein Klassenzimmer betrat, starrten mich 146 Augen an. Ich muss nicht weniger gestaunt haben. An der Uni Erlangen, wo ich studiert hatte, waren Sprachkurse auf fünfzehn Studierende begrenzt, daher waren solche großen Klassen für mich ungewohnt. Ich leitete pro Woche fünf Klassen und war damit vollauf beschäftigt. Das Schwierigste aber war die Verpflichtung, zu Unterrichtsbeginn die Anwesenheit zu prüfen, was mich einige Energie kostete, alle Namen der Studenten korrekt auszusprechen.

Als ich 1996 von der Fakultät für Allgemeinbildung (教養部) in die geisteswissenschaftliche Fakultät (人文学部) wechselte, wurde ich vom reinen Deutschlehrer zum Germanistik-Dozenten. Meine erste Vorlesung hielt ich zum Thema „Großstadt in der Literatur“. Nach jeder überstandenen Vorlesung schwebte ich erleichtert den Flur entlang, aber beim ersten Gedanken an die Vorbereitungen für die nächste Woche überkam mich stets leichter Stress. Mit der Zeit ließ ich Studenten kurze Kommentare schreiben, und gab bei der nächsten Vorlesung Feedback dazu. Auf diese Weise wurden die Vorlesungen interaktiver und durch die Eindrücke, Fragen, Ideen der Studierenden profitierte ich auch selbst. Mein größtes Ziel war immer, die Studenten für Literatur zu interessieren, zum Lesen zu verführen. In vielen Abschlussarbeiten, die ich betreute, gab es verschiedenste Themen, Autoren und Werke, die die Studierenden entdeckt hatten, was ich für mich immer als ‚PBL‘, als „projektbasiertes Lernen“ genannt habe, da die Studierenden ihre eigenen Projekte realisierten.

Auch für einen Dozenten hat das Lernen kein Ende. Ich habe manchen Don Quijote-Kampf mit all den digitalen Systemen geführt, die Jahr für Jahr eingeführt, umstrukturiert und ständig verändert wurden. Es gab Zeiten, in denen ich mich von

den Eintrags-Terminen für Lehrpläne, Budget-Antrag, Evaluierung, Forschungsanträge regelrecht gehetzt fühlte und nicht wusste, worauf ich mich konzentrieren sollte. In solchen Situationen waren die Mitarbeitenden in der Verwaltung meist starke Verbündete. Ohne das Verständnis und die Unterstützung des Verwaltungspersonals hätte manches Forschungsprojekt, manche Dienstreise und der Unterricht nicht realisiert werden können. Glücklicherweise konnte ich auch, neben meiner Dissertation, einige Forschungsprojekte verwirklichen. Angefangen von der Mitarbeit an der fünfbändigen japanischen Werkausgabe von Robert Walser (ローベルト・ヴァルサー作品集), der Übersetzung von Natsume Sosekis „Der Bergmann“, und Kaken-Projekten mit Vorträgen in Wien, Paris, Warschau, Seoul, Macao und Tiflis. Dank der Zusammenarbeit mit einem guten Forschungsteam konnte ich auch die bürokratischen Hürden nehmen.

Im Rückblick kann ich sagen, dass mir mit der Zeit klar wurde, wie wichtig über Abteilungen, Fakultäten und Arbeitsposition hinaus Teamarbeit an einer Universität ist. Da das universitäre Umfeld nicht nur in Japan, sondern weltweit immer schwieriger wird, hoffe ich, dass die Universität Yamaguchi auch weiterhin eine Universität sein wird, die sich durch gutes Team-Play in Forschung und Lehre, und in ihrem Beitrag für die Gesellschaft aktiv behaupten kann.